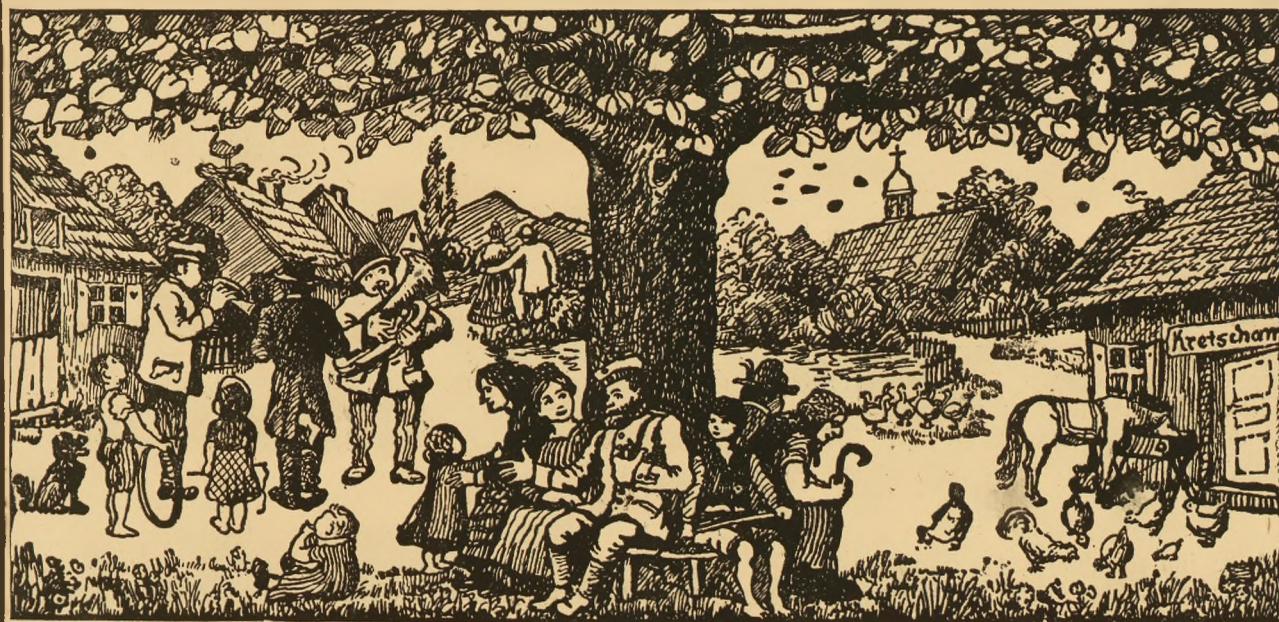


# Durfmusikke



Halbmonatsschrift für schlesische Mundart

im Dienste von

Heimatliebe ♦ Heimatschutz ♦ Heimatkunst.

Postcheckkonto Breslau Nr. 8830.  
Fernsprecher Brieg Nr. 342.

Herausgeber: Karl Wilhelm Michler.  
Vierteljährlich 90 Pf. o Nachdruck verboten. o Einzelnummer 15 Pf.

Insertionspreiss: für die  
4 gespaltenen Petitzüge 60 Pf.

Verlag: Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender A.-G., Breslau III.

Nummer 137.

Breslau, den 15. Mai 1919.

6. Jahrgang 16.

## Inhaltsverzeichnis.

- Gerhart Hauptmanns „Waber“. Von Kurt Marusche.  
Durmusikke. Von Karl Klings.  
Seierobend. Von Steuer.  
De tumme Liese. Von Hermann Breiter.  
Anton und Korle.  
Begräbnis. Von Paul Karl Keller.  
Schwalmenliedel. Von Karl Klings.  
Schusterzwecken. S. H. Aulen.  
Aus'm Rägen ei de Traufe. Von Bruno Wehner.  
Pichale Schuster als Landsturmer. Von Karl Wilhelm Michler.  
De Sternla biehn. Von Paul Karl Keller.  
Perzels „Partie“. Von H. Oderwald.  
Röhler Obend in Görlich. Von Queis Willem.  
Der Dieb. Von Paul Karl Keller.  
Olles wiel ei de Stoadt. — (Mit Bild.) Von Hans Röhler.  
Wiegalied. Von Hermann Breiter.



# Gerhart Hauptmanns „Waber“.

Von Kurt Marusche.

Nunu, dan ihs gar bitterbiese dergang'n, da ormen, derhingerten Wabern. Inser Philo vum Walde, dar ihs oo Wabersuhn gewaest. Dar hoot Bescheed gewuert. Wu a Hauptmanns „Waber“ gesahn hotte am Thiater — dos ha ich senn gute Freind, a Keller Paul, salber derzäh'l'n gehurrt —, do hoot 's 'n van olle Gliedern geschlon, a Philo, und a hoot gerufft eemol iversch andre: „Was da geschildert wird, das ist ja alles wahr!“

Do sol sich ees wundern, doß se rebellisch wurden fän ei a 40er Juhren! Und wie dos inse schlässcher Tichter, der Hauptmann, a ferr traurige Komedie asu haandgräflich vierstellt: dos Gehingre zum Onietschen, dos grande Ufbraufen, dos Ausarten und dos gaanze Drunder und Driber — dos ihs euch, a's wie wenn 's heute wär'.

Dermitt wil ich euch ikhundern amol a Hargang derzäh'l'n vo' der Sache, äbens vo' dam Gerhart Hauptmannsche Schauspiele. Denn spiel'n uf'm Thiater — dos gieht heut-zutage nich. De miehrschten Leute täten 's folsch verstiehn.

Sahti'r, do stiehn de ormen Waberleute a Dreißigersch Stube zu Peterswale und liefern de Woare ob. Obgearbeit', reene Zwarge, krumm wie de Fiedelbogen.

Und do tun se, a's ehb dar flämsche Karle, dar Buchhalder oder wos a ihs, äbens der Pfeiffer, a's wenn dos der Harrgoot wär. Alsu batteln s'n. „Se werden verzeih'n, ich möchte se gitigst gebeten habn, ob Se vielleicht und Se wollten asu gnädig fein und wollten mir den Gefalln tun und ließen mir a Vorschuß nich abrechn.“

Und der Hunger stieht quasi läbhaftig do. Sahtt aml dos necksche Packsel, wos der ale Baumert underm Orme trät! Wos maag a'n do drinne han? Alsoit's salber: „Mir sein halt gar blank derheeme. Da hab ich halt unser Hundel schlachten lassen. Biel is ni dran, a war o halsb drhungert. 's war a klee nettes Hundel. Selber abstechen mocht' ich 'n nich. Ich konnt' mer eemal kee Herz nich fassen.“

Wos gieht dos da Flops, da Expedienten Pfeifer oan! Dar begofft de Woare mit der Lupe und stäfert mi'm Zirkel drinne rim und fartig ihs a. Nischtet togt'n, olles ihs spootschlaicht, imdoß a och koan dichtig 's Luhn nunder-quetshen.

Do möcht ma' urndlich wie derliest Oden hull'n, doß dar robuste Karle, der Waber Bäcker, dam Lausigel aml feste iversch Maul fährt. Der rute Bäcker tutt sich oo vurm Fabrikanten, vurm Dreißiger salber nich farchten und limmt'n verknuchs tumm. Und wu a uf de Lezte furtgejoit wurd und a kriet's Luhn hieschmissen wie der Hund de Knuche, do ruhgt a nich rischer, wie bis 'n dos Lumpengeld richtig uf de Haand geläst wurd.

Uf eemol fährt a Schrecken under da Schworm vo' Wabern: a Jungs ihs pluze hiegeschlon wie tut. „Das is Heinrichen's Gustavel“, meent der ale Baumert. „Er geht Muside machen, und am Tage da liegt a ibern Stuhle. Se han neun Kinder, und 's zehnte is unterwegens.“ Mitsachten spricht 's Gustavel wos. Alsoit: „Mich h... hungert.“ Dreißigers einziger Gedanke ihs: Vertuschen! und a besurgt da Jungs nän uf's Sofa.

Nont limmt a wieder und redt zum Guden, der Dreißiger. Dam Jungen gäng's schun wieder gaanz gutt.

Und ha salber wär nich schoold oa dam Allende, der Dreißiger. „Ich seze zu, statt daß ich verdiene.“ Bluß aus purer Gnade wil a ihe no 200 Wabern mieh Arbeit gan. 's dicke Ende limmt aber anoch: 's Luhn tutt derfir — soll'n.

De Waberleute fang'n 's van verpucht dicke zu frien. —

Derno fä wer bää Baumerts zu Käschbach. Warde nä wil a die Kamurke und a hoot holwaige Figur, dar mnß

sich van der Türe bucken. Stoats Fanster zwä sitte Löchel. Und die sän mit Struh verstuupt oder mit Papier verklabt. Und a Getöe ihs a im Biegen vo' da Wabstühl'n, ma möcht sich de Uhren zuhalen.

Und do hinne kampieren nu: der ale Baumert, Sie de Baumerten (marode, 's reene Gerippe), der Suhn, der August (dar ihs nich raicht gescheut und lacht a eener Tour) und de beede Maidel, die eene mi'm Kinde — sechs Leute!!

Und de Baumerten joamert, doß der Moan nich heem-kimmt und a kinnde die poar Gruschen vund gar verjuffen han. Und kee Stickel Brut und kee Karndel Saalz am Hause.

Gutt sei Lob und Dank, do limmt a wing ander Laben a de Bude. Der Vater bringt Besuch mit: a Jäger Moritz, dar ihs grade voan a Sudaten heem. Husaren-mühe überrücke, gaanze Kleeder hoot a van, — a Welt-wunder! Und als Uffziersbursche hoot a sich zahn Taler Geld gemacht, do spendiert a iß festeweg Schnops. Al ihs urndlich fremde gewurden derheeme. A wundert sich gruß, doß da Leuten der Hundebroten anne Guttsschmecke ihs.

Nu do! „Vor zwee Jahren“, verzählt der ale Baumert „war ich's lezte Mal zum Abendmahl. Gleich dernach verkauft ich a Gootstischrock. Dadervon looften m'r a Stickl Schweinernes. Seitdem hab ich kee Fleisch nimehr gassen bis heut Abend.“

A neuer Mühsäl'ger hoot sich derzune gefunden: der ale Ansorge. Wabern britt a nimme, 's Kurbflechten bringt wing oder woas, und uf sem Häusel fän mieh Schoolden wie Schoben uf'm Daache.

Aus dar Malestie räht die orm' Schlucker der Jäger Moritz ikhundern huch. Alr Stadts tätten de Hunde besser laben. Zum Urndnungschoffen brauchten se kinn Keenig und keene Regierung nich. Die wär'n do' bluß vo' da reech'n Ludern im a Kupp gemacht. Er der Moritz, wär' de Sache schun a de Haand nahm! Und iß haut a sen Trumpe aus: — 's Waberlied, dos Lied, wiß'r, wos de Waber a Fabrikanten vur a Fanstern singen. Aus Spoot! Aus Bust! Aus But!

Halt, nee, no' nich! Bur possiert no' wos Schlimmersch. Der ale Baumert hoot da Hundebroten, dos ormfälige Bissel Guttsschmecke, wieder gemuert voan sich gan.

Und do limmt der Moritz orscht mit sem ufrührerische Liede. 's ihs a siehre a klobiges Gemächte, und a list's vier wie a Schuljunge. Aber de Golle hiert ma raus! Und de Nache! Und die 's hieren, sän usgereizt bis ufs Butt!! —

's wurd bale a Sturmlied draus warden.

's ihs Liefertaag bäm Dreißiger. Aber 's rumurtfuller wie susse. Alm Kratschen zu Peterswale siiken de Waber zu Haufen, ale und junge, und hachern und hachern. An gräfliche Harschter und an Pauer hecheln se durch. An Neesenden besurgen se naus, wäl a Halferschälfser voan a Fabrikanten ihs. Und kaume ihs der Wittig-Schmied hinne, dar Riese Goliath, do rufft's hühnsch: „Polizei!“ und der Schandarm Kutsche limmt. Der Wittig dunnert uf'm lus wie mi'm Schmiedehammer. Derno der Schmied uf a Schandarm, dan Klatscher und Stänkrer, zu — Waber spring'n derzwischer. Der Kutsche retteriert mit knopper Nut und verbiet' sich bluß mit Himmelangst dos Gesinge vo' dam Liede.

Grade wull sing'n se 's! Zum Pussen! Hallo! Tumult! 's räht olles mitte. Do de Allen. Do a Baumert.

Ihe gieht 's am Dreißiger salber oans Lader!

Unden vur sem Hause knurrt 's Wabervulk. 's wil a Jäger Moritz raus han, dan se ägefang'n han. 's wil da Schinder, a Pfeifer, raus han!

Derväle zittert der Pfeifer uben häm Dreißiger und  
brengt nischte raus wie: „s' wird Ernst, Herr Dreißiger,  
s' wird Ernst, Herr Dreißiger!“

Zu a Fabrikantenleuten hilt eenzig no' der Johann,  
der Kutscher. De Dreißigern, a tummes Schof, wos de  
überhaupts gar nich wiß, wie's zu der gaanze Sache kimmt,  
battelt bluß immer a „liebsten, besten, aller-allerbesten  
Johann“ a sol halfen.

Der Pfeifer klammert sich vor lauter Verzweiflung  
feste dan a Dreißiger van. Dar wil'n lus sän, zarrt dos  
winselnde Heefel Unglücke uf a Knien durch de gaanze  
Stube. De Dreißigern jächt naus. Der Moan anoch,  
Pfeifer mitte. Der Johann haut uf de Faarde a wie  
tulle und verrückt! Se schoffen 's Rettung a der ollerleste  
Minute.

„s' knart und kracht — de Rebellion gieht lus! Se  
brechen än!

Keene Besinnung, kee Verstaand! Bluß aßweehaun!  
Wie urre stöhnt der ale Ansorge: „Nimmst m'r mei Häusel,  
nehm' ich d'r dei Häusel.“ Geheule, Gejure, Gelache. —

Bluß der ale Waber Hilse zu Bielau hoot no' asu  
hiegelabt und gebatt' und gearbeit'. Gutt ihs' n oo nich  
gang'n. Am Kriege hoot a an Orm verluren, und 's  
Wab ihs' n blind gewurden vum viele Stoobe und Wabern  
bä Lichte.

De andern ziehn schun mit Hacken und Bohnenstangen  
zum hiesige Fabrikanten Dietrich und randalieren. Der  
ale Hilse bläßt a geruhiger, rechtlicher Mensch. A wornigt  
und wornigt sen Suhn vor der Verführung, a Gootlieb.

Und dar folgt oo. Aber de Schwiegertochter! Die wühlt  
und hezt und hühnscht. De Surge im de hingrigen Kinder  
hoot se reene rasend gemacht.

Nich lange, do ihs de Stube vul vo' Rebellen. Be-  
dreckt sän se, 's Gefichte rut vo' Schnopse und Kapusche.  
Mi'm ale Hilse richten se am Guden und am Biesen  
nischte aus.

Mittend nän as Gepläke der Alarm: „Militär rückt an!“

Olles naus! Bluß der Gootlieb, der Suhn, bläßt do.  
Der Jäger Moritz lacht 'n aus, 's Wab wil voan 'n nimme  
nischte wissen. De Hausleute sing'n Spootbarsche uf'm. Aber  
a folgt am Vater, knurschelt mit a Zänn und hilt sich  
zurücke. Anne Solve kracht. Draußen raint 's Klostersteene  
uf de Suldaten. De Wäber spucken de Suldaten van.  
No' anne Solve! Do krie't der junge Hilse a'r Wut de  
Art zu packen und — naus!

Bluß der Alle ihs do und Sie. Anne Stimme wor-  
nigt, a sol vum Fanster weg. Nee, a sezt sich hie und  
tutt sâne Schooldigkeit und wabert, wie's 'n der himmlische  
Vater geheeszen hoot.

Und do kimmt de dritte Solve — und der ale Hilse  
richt' sich zu Tude getroffen uf und plumpst vurneüber uf  
a Waberstuhl. Und olle is!

Der Friedfartige, der Mühsame, der Rechtliche tutge-  
macht wie vo' ungefähr!

Su! Dos wär'n de „Waber“. Und nu kinn de Zahnmol-  
gescheuten meinswegen wetter labern, de „Waber“  
wär'n anne „Verherrlichung der Revolution“!!

## Durfmusik.

(Verschel fir kleene Perschel.)

### I.

Im Biere frieh, im Biere frieh  
Der Misthan kräht: Käkrie, käkrie.

Der Täuber drummelt: gukruku!  
De Tiefe neegt a Kupp derzu.

Der Gauderhahn, der Gauderhahn,  
A kan ock „gauder, gauder“ fa'n.

Der Fowe gillt: miau, miau,  
Ich tra' mei Schleppkleed wie de Frau!

Der Entrich bläßt: watschwatsch, watsch-  
watsch,  
De Weiber machen gern ang Tratsch.

De Gänfe prufezein: gigak,  
Bir kriegen heut an hibsch'en Tag!

De Glucke lockt, gluckluk, gluckluk,  
Kummt, Reuchel, kummt und trinkt an  
Schluk.

De Schippel piepsen: piep tschietstschiep,  
A hierschörndl wär mir lieb.

De Gansel himpern: will willwill,  
De Nessel schmeckt ock eim April.

Der Sperlich schilpt: schilpschalp, pie-  
piep,  
Ich bien kee Dieb, ich bien kee Dieb.

II.

Der Heklur billt: Herr, Herr, Frau, Frau!  
A Battler kimmt, der Teivel trau!

Der Wullach hiegert: hi hi hie,  
Ich stieh eim Miste bis ahn's Knie.

De Strieme prillt: mumuh, mumuh,  
Ich mache Milch aus Kließ und Struh.

De Kalbel schrein, de Bätschel plärrn:  
Am Strickel zerrn, am Strickel zerrn!

Der Bremmer brummt, mumum,  
mumum,  
Nindsviecher sein und blein halt tumm.

De Ziege druckert: med medmed,  
Der Buck beschnippelt jeden Dred.

Der Buck antwurt': Redt, was d'  
ihr wällt,  
Ich zähle Buhn'n, ich zähle Geld.

De Farkessau eim Roben grunzt:  
Ich heeße Sau und nich imsunst.

De Bürgel nurkeln: mud, mudmud,  
Zum Wellsleesch paßt a Branntwein-  
schluk.

Bählammel bäh, was sa'ft denn du?  
Ich lecke Salz, ich schrute Struh.

Karl Klings.

## Feierobend.

De Sunne zieht a rute Schleier vür  
Und gieht zu Bette. Dan der Kärratür  
Vernimmt ma Schlissa. Goar nich lange druf  
Klingt Obendglockaklang toalob, berguf.

De Farde stiehn. Der Pauer zieht sen Hutt  
Und hebt de Hand und meint's zum Herrgöt gutt.  
Und oo de Made lon de Arbeit ruhn  
Und mit der Grußla hatt der Enkelsuhn.

Steuer.

## Die tumme Liese.

Mutter, liebe Mutter, wie fang ich's van?  
Ich möchte halt garne an Liebstä hoan.  
En, darde tüchtig tanza koan  
Und war weez woas noa → ich möcht' halt an Moan!

Du tumme Liese, woas sol ich do soan?  
Bind Dir'n Sterzel van a Schubsack droan  
Mit guldne Biesa! Die ziehn van:  
Is tauert nich lange, do hust'n Moan!

Hermann Breiter.

## Anton und Korle.



Anton

Korle

Anton: Na do fisse s doch amool, doß de ala Pauern-regela s mehrschte recht hoan. Spät genunke hott mr heuer Ustern, un doch troafs richtig ei: Grie ne Weihnahta — weiße Ustarn.

Korle: Ju, ju; nooch dem heeszen Oftersonnabend, wer dächte doo su eenen trieben, kalten Sunntag, su n

Steebrwetter Montichs, und Dienstichs olles schnielakreide weiß un gefruren wie 'n Knucce.

Anton: Trau oa Teivel! Wr kriega heuer vrleichta im Mai nooch Schnie. Es heeft ju au: Dr Mai ies au nie zu gutt, a sezt m Pföhl n Hutt.

Korle: Nu hör oabr uff! Olle Tage ies ne Ker-mes! un olles trifft ne zu. Du sprichst ja selbst oft genunk: De ala Prophet a se in gestor ba, un de neu a tanga nischte. Über ich denke, den Blieten wird dr Frust doch keen Schoada ge-toan hoaben?

Anton: Och nich doch! Blußig Riddersch Ferschka-blieta, die wan wull uff a Sterbs geganga sein.

## Begräbnis.

Is rahnt. Se troan 'n aale Froo zu Groabe, a aales Weib. Is truppt a Trägern, fullt a Naka nunder. Giehts a wing eim Troabe, do is' oo bluß de biese Wittrung schuld.

Der Herr Koploan heißt uf de blooa Lippa und denkt: Nee, Weib, das wär kee rechter Luhn, doß se dich schleunigst ock bluß nunderschippa; ich wer mei Dmt ei oller Ehrfurcht tun.

De Beema lohn de Äste tiefer nunder.  
Der Regen streeft de loosa Blieta oab.  
Und mit der Hamfel Erde schmeißt jehunder  
Der Herr Koploan oo Blieta nei eis Groab.

Paul Karl Keller.

## Schwalmenliedel.

Um viere frieh, um viere frieh,  
A Schwalmel underm Dache,  
A Schwalmel feist: „zieh, Fadem zieh,  
De Liesel schläft, ich wache.“

„Der Murgenstern, der Murgenstern,  
A stieht no ieberm Schuppen,  
Ich brauche Zwern, ich brauche Zwern  
Zum Fliden und zum Stuppen.“

„Ich tar nich ruhn, ich tar nich ruhn,  
Ich kan's uf keene Seite,  
Denn heute kimmt der Schulzensuhn  
zur Liesel uf de Freite.“

„A hoot se gern, sie hoot ihn gern,  
Ich kenn' doch alle beede,  
zieh, Fadem zieh, ich brauche Zwern,  
Ich näh' am Huchzichkleede.“ — —

Um viere frieh, um viere frieh,  
A Schwalmel underm Dache,  
A Schwalmel feist: „zieh, Fadem zieh!“ —  
Ich lieg' und lur' und — lache.

Karl Klinge.

Und ei olle Winkeln, Ecken  
Lauern schorse Schusterzwecken

Feberoal ju ieberoale —  
Sitter Zwecke is 's eegoale —  
Leicht schunt uss der Stubendecke,  
Trittst de ei 'ne Schusterzwecke.

Giebst de horbis goar spozieren,  
Och, woas koan der doo possieren!  
Sein doch olle Wägestrecken  
Is besät mit Schusterzwecken!

Feberoal ju, 's ies kee Spoz ni —  
Gibb hib. Obacht und vergoß ni! —  
Feberoal tun ik sich reden  
Schusterzwecken, Schusterzwecken! —

Leute, füttert Kieh und Uchsen,  
Luft se spring'n und luft se juchzen,  
Doß sich wieder flink verstecken  
Die verpuchte Schusterzwecken!

F. H. Aulen.

## Aus'm Rägen ei de Traufe.

Om Sunntig Mittig warsh amoel,  
Do loas der Kichler-Pauer  
Der Mutter aus der Bibel vur.  
Is wurd ihm awing sauer.  
A puhte schun is zahnte Mol  
A Schweiß vu sennner Prille,  
Zedennoch was de Kichlern woar,  
Die soaz mucksmäusel stille.  
A Stricstrump hott 'je uf'm Schooß,  
A duchte: mit dam Kloppern

Do finnt's wul sein, doß Kichler sich  
No öfter tät verploppern.

Ma hierte nischt wie's Ticken bluß  
Vu dam Schwoarzwähler Seeger.  
Indessen schmeißt de Sunne schunt  
De Stroahlen immer schreeger.  
Us eemol urbert's oa d'r Tür.

„Du 's kluppt!“ — schrein olle Beede.  
„Herein?“ Nu ging de Türe uf  
Und jizund — welche Freude! —

Sahn s'n Herrn Pforrer draußen stiehn.  
„Huchwirden!“ haucht de Nuse,  
„Ich bitt scheen, traten S'awing ei!“  
Har reech'm glei de Tuse.  
„Gottgrüß Euch!“ sproach der Pforrer jiz,  
„s' ist brav, Ihr lieben Leute,  
Erbauet Euch an Gottes Wort.

Itt leider selten heute“.  
Derbeine wischt a sich a Schweiß  
Mit eem blooseednen Tichel.

D'r Odem woar'm bale weg,  
Und doas derbormt a Michel.  
„Huchwirden gelt“, — bedauert' a —

„Se sein wull hundemüde?“  
„Ei Michel“, rief der alte Herr,  
„Ich kenn Euch als solide  
Als fleißigen und frommen Mann.  
Doch bleibt es unbestritten,

Daß „hundsmüd“ nicht am Platze war.  
Das muß ich mir verbitten!  
„Nu jemersch“, stoammelt Michel jiz  
Und lädt'n ei zum sizen,  
„Ich ducht' halt bluß, weil Hochwirden  
Ahu fau mäßig schwiken“.

Bruno Wehner.

## Schusterzwecken.

Fisse hoan ik schlechte Zeiten,  
Schuhzeug kaum no bestreiten,  
Lader teuer zum derschreden,  
Sohlen drim vuul Schusterzwecken.

Doch wie bahle sein se luder  
Und folla obb wie Strähselzucker,

# Pichale Schuster als Landsturmer.

Von Karl Wilhelm Michler.

## 117. Karlines Urteil.

Der Schandarm woar wieder a de Stoadt gerieten. A hatte uf'm Boahnhofe zu tun, ehb a weiter kunte dam zweete Russen noochloofen. Do fiel sem schoarfe Oge a Moan uf, darde sich immer oam Schalter rümdrückte, wu a sich anne Toahrkoarte liezen wullte. A soahg furchboar nedisch aus der duichte Moan. Sei Schackett hatte sitte lange Armlen; a hatte se rufgeschlon. Und uf'm Kuppe trug a an Struhhutt, anne fügenaante Kreessäge. A spuckte ihm ock owing uf'm Zwurlbel. Und doas Gesichte derzu, asu braun woarsch, wie a Neger soahg a bale aus. Dam Knuppluch trug a ooch doas schwoarzweiße Band. Kurz, 's stoand ihm olles, als wenn 's nich sein 's wär.

Der Wachmeester ging hingern und kloppete ihn uf die Achsel.

„Sie, kommen Sie mal her!“

Dar Kriegsteelnahmer zuckte zusomm; a woard puderrut.

„Wie heißen Sie?“ frug ihn barsch der Schandarm.

„Rübe — Rübe —“

„Was? Rübe? Haben Sie Papiere?“

A bruchte an Militärpoß raus.

Der Schandarm loas. „Ach so! Rübekeul heißen Sie?“

„Rübekeul, jo!“

„Aus Berlin sind Sie?“

„Jo!“

„Was machen Sie denn hier?“

„Toahrkarte hon!“

„Was sind Sie!“

„Pauer.“

„So! Na, hier steht ja Buchhalter?“

„Jo!“

„Wo wollen Sie denn eben hin fahren?“

A zuckte mit a Achseln.

„Weeh nich!“

Dar Moan sproach a eegentümliches Schlässisch. Daas hatte der Wachmeester schun a poar mol bei russischen Gefangnen woahrgenumm. Die larnten äbens die deutsche Sprooche, aber nich huchdeutsch, sündern die Pauernsprooche. Anne andre Gelägenheet hotten se nich. Drim woarsch am Schandarm ooch bale Kloar, wan a vur sich hotte, und a soate ihm uf a Kupp druf: „Sie sind ein Russe.“

„Jo!“ soate dar.

„Na also! Warum sagt man denn das nicht gleich? Kommen Sie mit!“

Und der verklidte Rübekeul fulgte ihm zum Boahnhofsgebäude naus. —

De Karline soaz bei Fuchses under a Kühn und hoaß malken. Und wie se doas no kunte! Verpucht noch amol, de Grußemoad machte Ogen! Asu viel Milch wie de Blosse heute goab, asu viel hotte se voa ihr noa nie ei der Gelte gehoat. Der Froo Burstiehern woarsch ju peinlich, doaz doas fremde Weib asu mitte oangriff wie anne gewehnlische Arbeitern; aber de Karline ließ sich's äben nich nahm. „Wu ich asse, do arbeit' ich ooch!“ woar ihre Meenung. Se hotte sich anne ruhleimte Schurze ümgebunden, a Rook ugeschürzt, anne Futterjacke mit kurzen Armlen oangezon, und su soaz se under a Kühn. Und wie fir bei ihr doas Malken ging! Nu do! De Grußemoad kunte nich mit'r. Wie se die vule Konne der Froo a de Kiche bruchte, do staunte die. „Asu viel hoan ber schun lange nich gehoat.“ Und nu woar de Meestern ihrer Goastgäbern hinne rüm behilflich. Se ging oan's Ufwoascheschoff, und 's tauerte nich lange, do hing und stand doas ganze Gefäße sauber uf sem Ploaze.

„Manu machen Sie aber Schicht, liebe Froo Pichaln!“

soate de Fuchsen. „Sehen Sie sich hien! Wir wern üns a bissel underhalden!“

De Schustern fulgte, und se zog 's Gestricke avür. Doas hatte se immer bei der Hand, wenn se holbig a Brinkel Zeit hotte.

Wie se anne Stunde später beim Naspern soaßen, och er, der Fuchs, troank mitte Koffee, do troat der Heinrich zur Türe rei.

„Fesses, dar Moan ihs ju schun do!“ schrieg de Karline.

„Gun Tag!“ soate der Schuster. Aber der Gruß loam su kleenlaut raus.

„Se kummen groade zuraichte. Kumm Se, trinken Se anne Tosse mit!“ lud 'n de Fuchsen ei.

„Dach nee, ich hoa kinn Durscht nich!“ soate der Schuster.

„Brum ock nich! Immer kumm Se!“

Und se guß'm anne Tosse ei.

„Dach nee, Froo Burstiehern! Ich hoa weder Hunger noa Durscht.“

„Manu, Pichale, woas ihs denn lus?“ frug iß der Fuchs. „Ihs Ihn anne Laus über de Laber geloofen?“

„Moa meher wie doas!“

„Moa, woas ihs denn geschahn?“ frug iß och de Karline. Der Heinrich hollte tief Oden.

„Na, do war ich's ock soan: Se ihs mer ausgerissen.“

„War?“

De Karline sproang uf.

„De Emma!“

„Moan! Doas Fraunz Zimmer huste furtloofen lussen?“

Der Heinrich zuckte mit a Achseln.

„Leider!“ soat' a.

„Nu Moan, woas mach ich denn mit dir? Wenn mersch nich üm a Koffee wär, ich gäß dir wahrhaftig da ganze Krug über a Schadel.“

„Giß doa!“

Der Heinrich soazte sich ganz verzweifelt oan a Tiesch.

„Nu Moan, do huste mich wahrhaftig üm die 1000 Mark gebrucht!“ schrieg de Karline.

„Dach, uf die 1000 Mark nies' ich. Wenn's ock sunst noch glimpflich obliese. Aber ich war wull Festung kriegen.“

„Festung?“ schrieg de Schustern. „Do könste lachen. Festung ihs goarnisch. Derschissen müssen se dich. Nee, läft dar Luder-Moan doas Fraunz Zimmer löfen.“

„Wie ihs denn doas zugegangen?“ frug der Fuchs.

Und nu derzählte der Heinrich die ganze Affärje bis as eenzelne, wie se sich hotten zusomm ufs Groabusser gesoazt, wie se deroocht mit sem Gewehre lusgezon ihs, und wie se goar noa ihm geschussen hotte.

„Nu, du bist ju a reener Lammla-Gote!“ schrieg de Karline. „Du willst a Suldoate sein? A Hoanfemoan biste. Nu je, je, nee! Läft dar duichte Karle doas Madel löfen! Nee, weeftze Moan, du bist nich wort, doaz se dich derschissen. Derschift mußte wern wie de Roazen.“ Doas woar Karlines Urteil.

„Je, war kimmt denn do zum Hofe rei?“ soate der Fuchs. „Der Schandarm. A brengt da andern Russen.“

Se stoanden olle uf und raanten naus.

Der Wachmeester sproang vum Farde. Naber ihm stoand a Ziviliste mit'm Eisernen Kreuz-Bande.

„Je, der Rübekeul!“ schrieg der Heinrich.

„So! Woher kennen Sie den Kerl?“ frug der Schandarm.

„Nu englich ihs doas der Pankitsch. A hot bluß de Klunkern vum Rübekeul oan.“

„Wer ist der Rübekeul?“

„Nu, doas ihs ünse Emma.“

„Und nu klärten se a Wachmeester uf über olles, woas sich zugetroan hotte, seit a früh wieder weggerieten woar. Und wie se num eis Loager koam', do woar ooch der Morosow do. A Suldoate aus'm Nupperdorf hotte ihn rüber gebracht.

Am Heinriche woar iż wieder a ganz bissel wuhler. De Russen woarn beede wieder do, und a hotte ju englisch keen Suldoaten nich losen lussen. Doas woar ock a ganz gemeener Ziviliste. Biel kunn' ihm nich possieren. Goar nischt! A bissel vermuoden wurd'n der Leutnant; dodruf mach' a sich gefoast.

## De Sternla bliehn.

Ma koans ni andersch soan: de Sternla bliehn  
Wie Springuf bliehn se ei em blos Walde.  
Om Himmel meen ich. Bul is jede Spalde,  
wu ni de Wulka rund wie Wippel stiehn.

Is scheint mer heut 'n huchgeloobte Nacht,  
aus sieba Burn gegussa und gesägent.  
Denn wu eem oo a neuer Fleck begägent,  
sprüht immerzu 'n frische Springufpracht.

Paul Karl Keller.

## Perzels „Partie“.

Von H. Oderwald.

(Fortsetzung.)

Meine Türe stoadt ussen und do seh ich wie zwee Weibsbilder drinne rimwirtschaften. Eine tunkte groade über der Diele und de andre, ich sah se ock vo hingen, die hat mei Schello in der Mache und, — ich denke mich schlät der Schlag! summelt mit anner eingescfeten nassen Bürschte dran rim. Ich mit drei Säzen hin, halt ir de Hand feste und ranz se an: Nu Sie Kindviech von am Weibsbild, sind Se denn verrückt? Mei Schello seesen, moi Schello! — Die läßt de Bürschte fallen, dreht sich im und sieht mer ins Gesichte, und ich seh ir ooch ins Gesichte und krieg an Schreck, daß mer de Beene knicken und sperr's Maul uf und bin stumm. Warsch de Meestern de Blankerten, meine — meine Pauline, ja; mit huchgerafsten Rücken und ufgefrempten Armeln stiht se vor mer, verbuht wie anne Utter, mit am Gesichte wie a Kupperkessel und mit Ogen wie Gist und Galle. Hurtig läßt se de Röcke runter und streeft über a Ärmeln und zischt ock so: „das is ja recht a hibischer Empfang fer meine Guttheet, daß ich die Schweinerei dahier helfe ufräumen. Sie sind ja a feiner Mensch! Na ich dank scheen, 's is ock gutt, daß ma's bei zeiten gewahr wird.“ Und reft a Huit der uf'm Tische lag an sich, schmeßt mer noch an Blick zu, der mer hätte breeten de Loden verbrennen und purr! 'naus is se, eh ich gicks oder gacks sagen kann. Unne Weile staud ich da wie vo Hulze, ich war also benummen um a Kupp wie nach am Trummelfeuer. Plaucht das andre Weibsbild a Hader in a Eemer und spiicht: „Do wer ich halt ooch giehn.“ Nu dermuntert' ich mich und sah' mich im. Neene war de Stube, aber se klitscherte ock also vor Nässe. Olles, aber ooch olles war naß abgefummelt, de Diele, de Türe, de Bettstelle, de Bilder, sugar de Notenbücher. Wenn ma eens wegnahm, do gabs an Knacks, also klebten se ananander. A Dunst war in der Stube wie in anner Waschküche. „Ja ja“, sag ich, „hieren Se ock uf 's is genung, Ihr Weiber hat ja anne wohre Sündflut angericht. Aber sagen S' amal, wie kummt denn eegenlich de Meestern, de Blankerten hierderzune?“

„Nu“, spricht de Froo, „was Ihre frühere Bedienung is, die hat mich bestellt zu Ihn und hat gesa't, wenn mer Seele fehlt und Hadern, da sellt ich mich ock amal bei der Froo Blankerten melden, die hätte schunt mit ir geredt, die gäbs gerne und wär dadermitte immer gutt versehn. Und wie ich zur Froo Blanker en kam deswegen, do ging se mitte, se meinte, am Feldgroen meßt ma schunt amal an Gefallen tun. Und alles wasde wahr is, die greift an, bei der flutscht's, die läßt kee Stäubel nich liegen. — Und hernach kumm' Se und sein aso grob. Das is nich schien von Ihn, wissen Se.“ Derweile klapp't ich mei Pianino uf und wußt' a paar Lästen anschlagen: ja Kuchen! Die waren klamm als wenn's nei geregnet hätte, und dann fiel mei Blick uf de Mozartbüste die druf stiht. Se is ock vo Gypse aber se war so schiene brungsiert, als wenn se echt wär. Wie sah'g die aber jekund aus! Uf a Backen, uf der Nase und a Uhren war de Brungse bis uf a Gyps rundergereutelt. Scheetig warsche, wie a Poyarz im Cirkus. Die hot de Blankerten nämlich mit Sidol gepunkt, weil Sir nich blank genung war. Do ducht ich in meinen Gedanken um Gotteswillen, die hoot a Scheuerfeul im Nacken! Und wie ich amal an a Schelloseiten zuppte und se machten ock plupp plupp plupp, da hätt' ich se noch amal a Kindviech geheeschen. A Schello scheuern, nee, das war mer doch zu tulle. Ich mußte Bange han, se hoot mersch fer immer verturben. Gallebitter stieg mersch im Halse in de Hih, mir roochte der Kupp und ich war also mucksch, daß ich duchte: Plamp uf de Blankerten! Mit dam scheuerwütige Weibsbilde tät ich mer woll beizeiten de Seele rausärgern. Ich fragte de Froo kurz, was ich ihr schuldig wär, bezahlte und schick't se furt, und ging ans Fenster Oden zu huln. 's lag mer wie a Centner uf der Plauze. Da fährt grade der Erlepuhshwinkler vorbei uf heemzu.

„Nu wie is,“ rufft a mer zu, „kummt de mitte?“

Nu überlät ich weiter nich und rief zurücke, „ju, wenn de mich mittenimmt samst 'm ganzen Reesedreke?“

„Zuwas han ber denn anne Plumpe derheeme!“ gab a zur Antwort. Da schnappt ich meine ungemittliche feuchte Bude zu und heidi! gings furt, daß' is rappelte, nach Michelau zum Schweinschlachten. —

‘s war kee schlechtes Leben draußen ei Michelau; se hielten mich drei Tage feste aber so recht usgefraftt kunn' ich doch nich werden. Die verfischte Geschichte urbert' mer zu sihre im Heete rim, ich bereut's, daß ich so Hals über Kupp ausgerissen war. Ich hätte doch bale mündlich müssen weger dem Kindviech um Verzeihung bitten und sehn, daß de Kirche im Durfe bleibt; denn ich sag' mer, 's meßte doch möglich sein, am Weibe sitte Zicken obzugewöhnen, se wär sich doch beliehren lussen. 's war doch ooch wieder sihre hibsch von ihr, daß se mer so wollte behilflich sein, und daß se nich wüßte, wie ma a Schello behandelt, wär am Ende keene Sünde nich. Und da schrieb ich schließlich an langen Brief und moolt' ir olles gehierig aus, daß ich doch hauptsächlich aar nicht gewußt ha, wen ich vor mer hatte, se hätt' mer doch a Rücken zugekehrt gehat und so und dergleichen, und ob se's derlauben täte, daß ich zu ir kame indem ich se persönlich um Verhübung bitten wollte. Aber anne Antwort ha ich nich gekriegt und wie ich heute gegen Mittiche bei ir ankloppete, ließ se mich draußen stiehn. Da warsche gewest, das weeh ich. Und wenn Ihr mer nich helfst do kummt mer mei Huchzigkuchen uf de Lezte in de unrechte Kehle.

Er hott' a Koffee noch nicht angerührt, jetzt stürzt' a'n aufgerieg in einem Zuge ununter und sah die Geschwister mit bangen Augen und huchgegangenen Brauen an.

Maruschke krigte wieder 's Kilstern und schielte nach der Schwester. Die fasste sich schließlich a Herz und sa' te mit anner weechen, streichelnden Stimme, „Herr Perzel, 's tut mer leed, daß ich's Ihn' sagen muß: Se han keene

Aussichten mehr beid er Blankerten, se is sihr biese uf Ihn, führ biese. Se han ganz recht gesa't vorhin, Se hätten gesulst bale zu ir gih, verleichte war da die Sache noch amal zu riprieren. Aber aso — — a paar Tage hiert se und sitt se nischt oo Ihn'; da mußt' se doch denken, 's liegt Ihn nischt mehr an ir. Derweile ich kann's Ihn' ja verraten, hoot sich a Andrer bei ir eingesunden, dersche möchte. Gestern hoot a se gefragt, heute soll a Antwort kriegen. Und ich gleebe, se wird nich nee sagen."

Perzel ließ ganz mutlos is Kinne sinken. „So anne Partie verschuecht," seuszt' a, „so anne Partie! Da ha ich also de Bescherung."

„Ich gleebe wirklich," fuhr se furt, „Sie passen nich recht zuanander und 's is us die Art kee gruß Unglücke." Perzel wühlte sich verzweifelt in a Haren. „Lehnd, wo ich se verlieren soll, buhrt mersch tulle im Inwendigen rim! Nu bin ich 's Kindviech, ja. So anne Partie! Wirdämelt, vermooscht! Tachteln knütt' ich mich. Aber verleichte is doch noch nicht zu spät. Freil'n Rosel, Sie könn' so hibsch samftmittig reden. Könnten Se's nich noch amol versuchen, ir de leichten Falten auszuplätzen? Se is doch fuisse immer aso venünftig gewest, se wird doch verstühn, doß jedem amol 's Tippel überlochen kann, wenn's 'm ans Liebste giht. Denn mei Schello is mer, wie mei Kind." —

„s' klappte, der Briesträger kam und brachte an rosa Brief van a Maruschke. Wie ar a Perzel am Tische sitzen sahg, rief a'm an guden Tag zu. „An Ihn ha ich ooch an Brief, Herr Perzel, eingeschrieben, da wern S'n wull glei hier behalten."

A quittierte und riß'n uf, a war vo der Meestern. „Geehrter Herr!" do rutsch't m 's Herze glei uf nunter zu; denn fuste hatt'se immer geschrieben „Lieber Herr Perzel". Also: „Geehrter Herr! Indem ich glauben tu, daß das Kindviech welches Sie mich geschimpft haben ein ibereiltes gewest ist und Sie Abbitte leistten, verzeihe ich Ihn hiermit und benachrichtige ihn, das ich mich heute mit Herrn Schmiedemeister Maruschke verlobt habe. Achtungsvoll, verw. Frau Böttchermeister Pauline Blankert, geb. Reinlich".

„s' tauerte anne ganze Weile, eh der arme Perzel richtig klar im Kuppe wurde. Endlich gab a dem Blatte an Schipperlich und brach in die Wurte aus: „Ach Maruschke, du gemeenes Luder du!"

Maruschke hatte den zusagenden Brief der Wittwe Blankert noch in der Hand und strahlte vor Glück, ganz selbstvergessen. Zerstreut, fragt' a, „wie meenste, Brüderle?"

„Ja, — Brüderle!" — knurrte Perzel, „a gemeenes Luder bist, ha ich gesa't, weggeschlappt hufste mirsche".

Da stand Maruschke uf, legt'm de Hand uf de Schulter und hielt 'm seinen Brief vor de Nase. „Hier lies dirsch selber, jéß eben erscht ha ich de Zusage gefrigt, und bis vorhin, eh de zu mer kamst, ducht ich wahr und wahrhaftig, du bist abgeschlappt. Warum sollt' ich da nich aufheben, sozusagen, was du weggeschmissen hufst? 's tut mer leed, wenn des bereust; aber jékund is nischt mehr zu machen. Und du kannst mersch gleeben, du wärscht so wie so fer immer aus'm Sattel, ooch wenn ich nich derzwischen gekummen wär. De Rose hat dersch ja viel zu samste wiedergegeben, woas de Meestern gesa't hatte. Wirklich, se is tulle verbüst uf dich. Se könnte Gott danken, hat se gesa't, daß se bei zeiten vo dem grobe Blechspucker mit seiner alen Wimmerkiste lusgetummen is, und ehnder tät se sich an Gerber heiraten, möcht a stinken wie a wellte".

\*\*\*\*\*

aber word kurz vorhar uff a 21., uff a 2. Usterfeiertag verlät. Ach Du meine Gitte, ducht ich, do wird dr Hoans nich vill Glüke honn, aber is koam andersch as ich duchte. Leider hiert ich vum irstchen Teel ock de lezten' beeden Sachen, do der Zug Verspätung hotte, dar mich nooch Görlz bruchte.

Gott lob, s' wor gut besucht, und zum griften Teele worsch ollis junges Bulle. Na und inse Rößler bruchte a fu monchis Gedicht'l fersch Härz und Gemitte, doß ich ock da enn Wunsch hätte, wenn blüfig die Soat uffging und Wurzel foßte bei dam sächten Bulle, do hätte der Dichter, äbenst der Hoans, Freude und au Luhn fer seine Drbt, su wie a ei sem Gedichte (nooch im Manuskript) „Bauer und Dichter" soat. Na huffen ber doas Beste. Na wie gesoat, is woar oller Ihren wart, dar Obend. Ann Gutt wull. 's goab fer Jeden etwoas. Gelacht honn se dichtig, vu Harzen, denn der Hoans tutt bem Bierstroin fingerieren, doas heeft, a hilft mit Gebärde und Sprooche die Bild'l ein a Wärscheln dam Publikum besser fer Dogen siehren. Verpucht das verstieht a gut. Doas koam om Besten zum Ausdruck bei dem Verzähl'l „Der Seifert Schneider und de Schlange." De honn de Leute woas gehochert, nu do. Aber au bei senn Erlebnissen aus 'm Feldzuge honn se gar tulle gelacht und — Beisoll geklatscht. Ha krigte sugor a Richl Frühlingsblüm'n.

Mit fenn gemietsvullen, ze Harzen giehenden Wärscheln koan a en oardlich wörn machen, jawull, denn grode ei da saichten, leit sei Bestis und Schinnstes, ma hiert's aus senn eegnen Dichtungen raus. Jugendzeit, Heemte, Mutterliebe.

Na, kurz und gutt, is wor a Obend oa dan ma nooch garne zerrück denkt! „Uff Wiedersahn", lieber Rößler.

Dueis Willem.

## Der Dieb.

Von Paul Karl Keller.

„Hon se 's schun gehiert, Froo Scheidern?" koam de Spiller-Pulatoate. „Gestern hon fe oo bei Oberförschtersch eigebrucha und a holses Schwein gestohln."

„Nu hiert euch oan," soate menne Tante, de Froo Scheidern, und schob 'n Schaufel Kohla undersch Mittigassa.

„Du werscht der den Schinka iebersch. Bette hänga missa, Pulatoate," ulkte der Onkel derzune.

„Och nee, och nee, nu wos denka Sie denn! Ich und Schinka! Nee, Herr Scheider!" wehrte de Pulatoate ob. „Ich wullt's 'n ock bluß soan kumma, weil fe do oo geschlacht hon."

„Freilich, Pulatoate, aber mer hon ju a Rulf; der wird schun Obacht gahn."

Der Rulf soaß draufa uf'm Flure und knurrte underdessa. Wie niemand koam, knurr' a immer lauter.

„Gieh amol sahn, wosde der Hund hot, Willem!" soate de Tante.

Wie der Onkel nauskoam, fond a a Rulf, a Schwanz zwisch a Ben und mit'm Kuppe ufs Flurfanster zu.

De Häuser ei der Stodt zwisch a Värga sein asu gebaut, doß de Burderseite uf de Tilke zu stieht: durt sein se zwegeschüssig. De Hingereste stieht uf a Värg zu: durt sein se bluß eegeschüssig, und is Dach stift baale uf. Und de Fanster vum Gange und vu der Treppe giehn ufs Gassla naus, wus vu der Tilke schräg a Värg nufgeht.

Der Onkel ging ufs Flurfanster zu. Do soahg a hinger der Gardine draufa eim Gassla 'n Moan stiehn. A woar a wing verludert oagezoin und hotte a verstoobtes Filzhittla uffe. Der Moan stellte sich uf de Zinn und redete sich und verdrähte sich baale a Hols, ocke bluß doß a und a funnde zum Fanster eis Übergeschuß neisahn. Als eb a no ni genung fahn finnde, griff a sich no oas. Bur-

## Rößler-Obend in Görlitz.

A Rößler Obend is anne Zuckerlede. Zu! Zu! Ich hott mich mit „Menner" schund längst druf verspißt und richtig a 2. April soll a sein, su stond em Görlschen Blotte,

hemda und zugs runder, a fu, doß der Hols no hicher nauskunnde. A drähte und quengte a Kupp und storrte eis Fanster.

Der Onkel stoand hinger der Gardine.

De Tante machte de Türe uf und troat glei leise, wie se a Onkel lauern soahg.

„Woas wiel dar Kürle?“

„A gukt sich de Gelegenheet aan.“

Der Rulf heulste wetter.

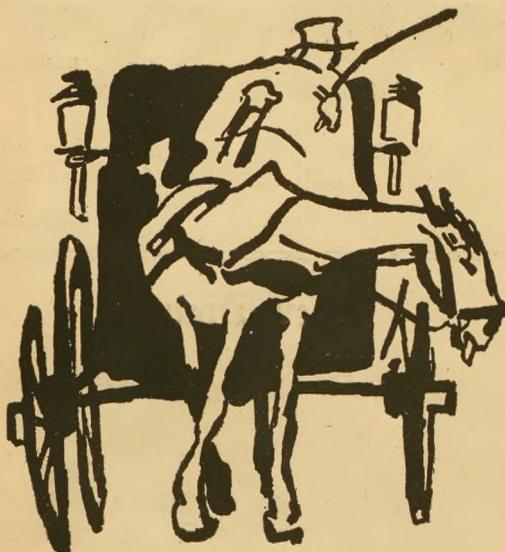
„Froi'n!“ wischperte de Tante und drückte 'm Onkel a Basa ei de Hand.

Mei Onkel forcht sich nich. A nohm a Basa hinger a Rüka, lückte a Rulf und — roan oa de Gardine und is Fanster usgerissa!

„Was wulln Se'n hier?“ froit a laut und stork naus.

A soahg wie der Lausigel draufa derschroak. A fuhr mit der Hand ei a Krog und soate stückig: „Och Herr Scheider, sein se od ni biese. Ich hoo a Schwür om Holfe und dos funnd ich mer ei ihr'm Fanster a fu gutt bespiegeln.“

Ollnß minn ni da Mordt



Der Rulf-Fanster iß Drüpfker-Küppfer  
gängiun! . . .

H. Rößler.

## Wiegalied.

Hunne, nunne, fause!

War schläft noch nich eim Hause?

Is ies mei Kind. — Mei Kind schlaf ei,  
Der Mond, dar gukt zum Fanster rei.

Und ei der Himmelsfarne  
Do funkeln olle Starne.

Die Engel ziehn. — — Schlof ei, schlof ei,  
Sunst fliega sie bei dir verbei!

Der Wind kruch ei de Varge.  
Durt schlofa och de Zwarge,  
Die Bluma, die fu hibsch geblüht . . .  
Is Bächla singt is Wiegalied.

Dei Wiegafard, der Hampelmoan  
— Bis ruich! — will'n och Ruhe hoan.  
Dei Mutterla ies müde  
Und nicht schun ei beim Liede.

Schlof ei! Kimmt ruf de Sunne rut,  
Do ga ich dir a Honigbrut,  
In Löffel Zucker no derzu — —  
Nu schließ de Guckerla eim Nu!

Hermann Breiter.

## Max Scharf

Schriftsteller und Vortragskünstler  
(Mitarbeiter der „Durfmusikke“) empfiehlt sich als  
**schlesischer Rezitator**  
mit reichhaltigen, zumeist selbstverfaßten Texten.

Günstige Beurteilungen. — Zahlr. Anerkennungen.  
Adr. Bunzlau (Schles.) Sandmühlstraße 9 pt.

Wissen Sie, daß auch

## Hans Rößler

mundartliche Vortragsabende gibt?

Der „General-Anzeiger für das Riesengebirge“ in Hirschberg schreibt in Nr. 89 vom 15. April d. Js.: „Rößler kann heute schon zu den besten Vortragskünstlern gerechnet werden.“



**Schläisches Kriegsbrut.**  
Gedichte in schles. Mundart von Karl Kling. Preis broschiert M. 2.—; gebunden M. 3.50. In epischen und lyrischen Stimmungsbildern, in humoristisch gemütlichen wie in satirisch gesellenden Versen schildert der Verfasser namentlich die Sorgen und Nöte der Daheimgebliebenen, der schlesischen Frauen u. Mädchen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen wie durch den Verlag von E. Schottlaender A.-G., Breslau III.

## Salomonis schwarzen Kunst

das wunderbare Buch der  
aus dem reichhaltigen Inhalt:

Die Geisterwelt und der Schlüssel dazu. Der Stein der Weisen. Der Talismann. Die Wünschelrute und ihre Zauberkraft. Das große Buch der Geheimnisse. Der Höllenzwang. Unfehlbare Liebe einzuführen. Der Ring der Unfruchtbarkeit. Sympathien. Bannsprüche. Schutzbriefe. Gestohlenes Gut wieder zu gewinnen. Die Kunst Gold zu machen. Die Kunst in der Lotterie und beim Kartenspiel zu gewinnen. Die Sterndeuterkunst usw. usw.

Das ist das wunderbarste Buch, das es je gegeben hat. Preis mit Porto 4,55 M., per Nachnahme 4,85 M. Allein zu beziehen durch Buchhandlung E. Thierfelder, Berlin-Weißensee 7 D. Reichhaltige illustrierte Kataloge gratis und franko.

Manuskript-Sendungen (unverlangte Beiträge mit Rückporto) sind stets zu richten an den Herausgeber Karl Wilhelm Michler in Brieg, Bez. Breslau.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Kurt Maruschke in Brieg, für Anzeigen: Heinrich Mittmann in Breslau. Druck und Verlag der Schlesischen Buchdruckerei, Kunst- und Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender A.-G., Breslau III.